



Evangelische  
Diakoniewesterschaft  
Herrenberg-Korntal

# Diakonie in unserer Zeit

Herrenberger Beiträge

2013

Heft 1 | 2013



Alt werden – eine Last? – eine Gnade?

Altenhilfe – neue Wege, neue Chancen

Berichte aus Arbeitsfeldern

INHALT

Editorial  
*Dr. Andreas Löw*.....3

Alt werden - eine Last? - eine Gnade?  
*Prof. Dr. Erich Bochinger*.....4

Altenhilfe in der Diakonieschwesterschaft  
*Br. Andreas Schmiedel*.....7

Stimmen zur Entwicklung der Schwesternschaft  
*Sr. Christel Plunser, Sr. Heidi Straßer*.....11

Jubiläumswoche im Überblick.....12

Gestellungsverträge der Schwesternschaft  
*Dr. Andreas Löw*.....14

Armut im Alter  
*Frieder Claus*.....15

Casemanagement im Siloah St. Trudpert Klinikum  
*Nadine Lippold, Dr. Dietmar Köhrer*.....16

Schwesterschaft am Robert-Bosch-Krankenhaus in Stuttgart  
*Sr. Christa Seidenspinner*.....17

Altenpflege in schwesterschaftlichem Geist  
*Sr. Dorothee Bauer*.....18

Zertifizierung der Familienpflegeschule  
*Ulrike Leopold*.....19

Spenden 2012.....22

Adressen.....23

IMPRESSUM

Herausgeberin:  
 Evang. Diakonieschwesterschaft  
 Herrenberg-Korntal e.V.  
 Hildrizhauser Straße 29  
 71083 Herrenberg  
 Telefon 07032 206-0  
 Telefax 07032 206-1259  
 E-Mail [info@evdiak.de](mailto:info@evdiak.de)  
 Bankverbindung:  
 Kreissparkasse Herrenberg  
 Konto 1002069  
 BLZ 603 501 30  
 Volksbank Herrenberg eG  
 Konto 278009  
 BLZ 81260391310.  
 Redaktion: Dr. Andreas Löw,  
 Schwester Sigrid Bühnemann  
 Fotos: Archiv, Claus Dick, Albrecht Arnold,  
 Martin Stollberg, Die Bilder auf den  
 Seiten 4 - 6 zeigen Bewohnerinnen und  
 Bewohner aus unseren Pflegeheimen  
 Gestaltung: KRAEMERteam, Esslingen  
 Druck: Grafische Werkstätte der  
 BruderhausDiakonie, Reutlingen  
 Gedruckt auf 100% Recyclingpapier  
 Herrenberg, im April 2013



Pfarrer  
 Dr. Andreas Löw

Liebe Leserin, lieber Leser,

alt werden spielt eine immer größere Rolle im öffentlichen Bewusstsein. Als Schwesternschaft nehmen wir uns dieser Thematik seit vielen Jahrzehnten besonders an. Nächstes Jahr wird unsere Altenhilfe im Wiedenhöfer-Stift auch schon 80 Jahre alt.

In dieser Ausgabe von Diakonie in unserer Zeit steht die Altenhilfe der Schwesternschaft im Zentrum. Die persönlich gehaltene Meditation über das Altwerden von Prof. Dr. Erich Bochinger haben wir mit Photographien von Bewohnern aus unseren Pflegeheimen illustriert, frei nach Federico Fellini: „Gesichter sind die Lesebücher des Lebens.“ Verwaltungsdirektor Br. Andreas Schmiedel zeigt im Leitartikel auf, wie wir als Schwesternschaft mit den neuen und weitreichenden Veränderungen im Bereich der Altenhilfe umgehen. Was diese Veränderungen für das Selbstverständnis der Schwesternschaft bedeuten, wird in den Statements von Sr. Christel Plunser und Sr. Heidi Straßer

deutlich. Einen engagierten diakoniewissenschaftlichen Zwischenruf zum Thema „Armut im Alter“ hat uns Frieder Claus zukommen lassen. Bleibt noch auf die Mittelseiten hinzuweisen: Dort finden Sie zusammengestellt, welche Veranstaltungen Sie sich in der Jubiläumswoche nicht entgehen lassen sollten.

„Fragen bleiben jung. Antworten altern rasch.“, schrieb einmal Kurt Marti. Und wir spüren in den Umbrüchen, die wir gerade in der Schwesternschaft erleben, wie wahr diese Sentenz ist – einerseits. Andererseits haben wir in der Osterzeit aber auch wieder erlebt, wie uns alte biblische Antworten und Deutungen tragen. Gerade auch die Lieder und Gedichte von Kurt Marti.

**das leere grab**  
 ein grab greift tiefer  
 als die gräber gruben  
 denn ungeheuer ist der vorsprung tod  
 am tiefsten greift  
 das grab das selbst den tod begrub  
 denn ungeheuer ist der vorsprung leben

aus: K. Marti, in: Namenszug mit Mond. Gedichte, Zürich/Frauenfeld 1996, 49

Viel Freude und Gewinn beim Lesen der Artikel.

Herzliche Grüße

Ihr  
  
 Dr. Andreas Löw

PS: Besonders zur Lektüre empfohlen sei Ihnen auch der diesem Heft beigelegte Spendenbrief. In ihm informieren wir Sie umfassend über das Projekt „Neubau des Wiedenhöfer-Stifts“ in Herrenberg. Warum hat die Schwesternschaft entschieden, dieses erst 30 Jahre alte Pflegeheim durch einen Neubau zu ersetzen? Wie sieht der Zeitplan und wie die Finanzierung aus?

## Alt werden – eine Last? – eine Gnade?



**Prof. Dr. Erich Bochinger**  
schreibt zum Thema:  
**Alt und Lebensatt**

Ich bin 84. Für die Augen habe ich eine Brille, für die Ohren ein Hörgerät, für die Beine einen Treppenlift. Ich bin im Rollstuhl, übe aber in der Wohnung täglich das Gehen mit Krücken, damit ich mir die Fähigkeit erhalte, mich wenigstens eine kurze Strecke ohne Rollstuhl zu bewegen. Ein wenig Autofahren kann ich noch: zur Kirche, zum Friedhof, zu Essenseinladungen am Ort.

Meine Frau ist schon vor mehr als acht Jahren am Krebs gestorben; seither lebe ich allein.



*Karl Dipper*

Ich bin aber nicht einsam. Von meinen vier Kindern leben zwei Söhne in Reutlingen und Pfullingen. Bei ihnen bin ich jede Woche einmal zum Essen eingeladen. Eine Tochter, die in Metzingen wohnt, bringt mich immer in die Praxis meines Sohnes, der mein Hausarzt ist.

Und ich habe gute Freunde: Wir treffen uns 14-tägig in einem Hauskreis und sprechen über den Predigttext des kommenden Sonntags. – Und sie kaufen für mich ein; das Wenige, das ich noch brauche. Ich bekomme „Essen auf Rädern“ von der Gustav-Werner-Stiftung. Oft werde ich gefragt, wie es mir geht. Meist antworte ich: „Mir geht es gut, ich kann noch daheim leben“. Manchmal sage ich auch: „Es ist ein mühsames Leben im Rollstuhl und ohne meine Frau.“ Das ist auch wahr. Ich wähle aber lieber die positive Perspektive.

Dass manches, was man früher spielend machte, im Alter nicht mehr geht, daran habe ich mich längst gewöhnt. Loslassen gehört zum Alter und dankbar sein für das, was

*Loslassen gehört zum Alter und dankbar sein für das, was noch geht*

noch geht. – Als 1987 unsere Pädagogische Hochschule, an der ich tätig war, geschlossen wurde, konnten wir uns mit 55 in den einstweiligen Ruhestand versetzen lassen. Ich fragte

einen Kollegen warum er nicht auch, wie ich, in den Ruhestand gehe (Ich war 59). Er antwortete: „Von heute auf morgen alle Aufgaben weg und alle damit verbundenen menschlichen Beziehungen, da fall ich ins Loch“.

Wie war das denn bisher bei ihm? Hatte er neben seinem Beruf keine Aufgaben wahrgenommen: in der Familie, in der Kirchengemeinde, in der Kommune, in Vereinen? Hatte er keine Hobbys? – Und menschliche Beziehungen: waren die außerhalb des Berufs so dürftig, dass er sich einen ‚Rückzug‘ auf diesen Bereich nicht vorstellen konnte?

Sicher, der Eintritt in den Ruhestand kann eine schwierige Herausforderung sein. Eigentlich geht es darum, sich mit der Frage zu befassen: Was ist jetzt wichtig für mich? Worin habe ich ‚mein Leben‘? – Es gibt nicht viele Situationen im Leben, in denen die Aufgabe, loszulassen, so nachdrücklich gestellt ist, wie beim Eintritt in den Ruhestand, zumal wenn einer in seinem Wunschberuf tätig war. Die beruflichen Pflichten füllten zuvor den größten Teil der Zeit. Und er oder sie erlebte Bestätigung, machte vielleicht die Erfahrung: Ich bin in meinem Beruf gut, habe Erfolg und bin bei den Menschen, mit denen ich zu tun hab, anerkannt. Und das alles soll plötzlich weg sein? Es kann als ein Sterben

erlebt werden, wie eine Ouvre-türe zu dem großen Loslassen, das am Ende unseres Lebens steht.

Zugleich aber bietet der Ruhestand Möglichkeiten, die man bisher nicht hatte. Ich habe es als großes Privileg erlebt, dass ich plötzlich etwas konnte, was mir in der ganzen Berufszeit nicht möglich war: mir für eine Aufgabe viel Zeit zu nehmen. Wenn ich gefragt wurde, ob ich einen Gottesdienst halten könne, dann war es mir recht, wenn ich das schon Wochen vorher erfuhr; dann konnte ich ohne jeden Zeitdruck daran arbeiten. Ich schrieb gleich meine ersten Eindrücke zum Text auf: was mich spontan ansprach, welche Fragen ich hatte, auch welche Kritik sich bei mir meldete. Und dann ließ ich das Ganze liegen, bis ich wieder motiviert war, richtig Lust hatte, daran weiter zu machen. Es war eine tolle Erfahrung, nachdem vorher immer eine Aufgabe die andere gejagt hatte. –

Loslassen – eine wichtige Aufgabe im Alter! Ich war darin ja schon geübt, nachdem ich mehrere Jahrzehnte jeden Morgen eine Stunde Meditationsübungen gemacht hatte. Da hatte ich das Loslassen nicht ins Leere hinein geübt, sondern als ein Sich-anvertrauen: Ich lasse jetzt einmal alle Aufgaben und Wünsche los; ich möchte

ganz bereit sein für dich, Gott. Dann möchte ich mit Dir neu auf meine Aufgaben zugehen. – Aber jetzt, im Alter, ist das Loslassen eine Vorbereitung auf das Sterben.

### **Gesundheit ist (nicht) die Hauptsache**

Ein wichtiges Thema im Alter ist die Gesundheit. Viele alte Menschen haben immer mehr mit Krankheiten und Behinderungen zu tun. Nicht nur mit kleinen Beeinträchtigungen, sondern immer mehr auch mit chronischen Krankheiten, die man nicht mehr wegkurieren kann. Von nicht wenigen Bekannten weiß man, dass sie Krebs haben; oft führt er zum Tod. Kein Wunder, dass man einem zum Geburtstag wünscht: „Vor allem Gesund-



*Frauke Weller*



*Martin Jacob*

heit, das ist die Hauptsache.“ – Auch bei Jesus haben Heilungen eine große Bedeutung. Die meisten Wunder, die das Neue Testament erzählt, sind Krankenheilungen. Auch in den Summarien, die kurz zusammengefasst vom Wirken Jesu berichten, ist neben der Predigt vom kommenden Reich Gottes von Jesu Heilungen die Rede (z.B. Mt 4,23: „Er zog in ganz Galiläa umher, lehrte in den Synagogen, verkündete das Evangelium vom Reich und heilte im Volk alle Krankheiten und Leiden.“). Jesu Heilungen sind Zeichen für das Kommen des Reiches Gottes (Lk 11, 20: „Wenn ich die Dämonen durch den Finger Gottes austreibe, dann ist doch das Reich Gottes schon zu euch gekommen.“). – Die Heilungen Jesu zeigen, dass die Nähe Gottes, die er bringt, den Menschen ganz betrifft, auch seine Leiblichkeit, das heißt: sein ganzes Verhältnis zur Welt.



Oberin i.R.  
Sr. Ursula Löffler



Trotzdem habe ich mir schon lange angewöhnt, zu denken und auch zu sagen: „Nein, die Hauptsache ist die Gesundheit nicht“. Es kann einer ein kerngesunder Mensch sein und dabei oberflächlich, ganz auf sein Ego und seinen Besitz konzentriert. Sogar ein Verbrecher kann kerngesund sein.

### Einübung in das ewige Leben

Alle besonderen Erfahrungen, die typisch sind für das Alter, stellen uns die Frage nach dem Eigentlichen, nach dem, worum es letztlich in unserem Leben geht; für mich ist es die Sache mit Gott. Das gilt ja nicht erst im Alter, sondern für das ganze Leben. Von Geburt an ist es die höchste, dem Menschen eingestiftete Möglichkeit, mit Gott zu leben. In jeder Lebensphase kann sich diese höchste Möglichkeit in einer spezifischen Form ausdragen:

Das Grundvertrauen, das sich in der Kindheit entwickeln soll, geht nicht ins Leere, es richtet sich letztlich auch nicht nur auf die Eltern. Es gewinnt darin seine Tiefe, dass das Kind erfährt und lernt: wir können unser Leben Gott anvertrauen. Und diese ‚kindliche‘ Erfahrung,

dass man sich immer Gott anvertrauen kann, soll dann durch das ganze Leben mitgehen. – Im Jugendalter, wenn es darum geht, den eigenen Weg zu finden, stellt sich die Frage, ob man sich für das Leben mit Gott entscheidet, ob das künftig das eigene Leben bestimmen soll. – Beim Erwachsenen geht es darum, ob und wie weit das Leben mit Gott die aktive Lebens- und Weltgestaltung prägt.

Im Alter stellt sich die Frage, wie wir persönlich darin zur Reife kommen. (1 Kor 4,16: Wenn auch unser äußerer Mensch zerfällt, so wird doch der innere

*Im Alter stellt sich die Frage, wie wir persönlich in unserem Leben mit Gott zur Reife kommen.*

von Tag zu Tag erneuert, vgl. 2 Kor 3,18). Jörg Zink schreibt: „Ich bin zuhause bei Gott und bei den Menschen... Mir ist ein Auftrag gegeben. Ich soll in der Liebe Gottes leben und sie für andere spürbar machen...Das ist der Sinn meines Lebens.“ Jetzt ist es normal, dass sich unsere Endlichkeit, die Vergänglichkeit unseres Lebens immer stärker im Bewusstsein meldet. Wir müssen sterben, das ist gewiss, und wir wissen nicht, wann. Das hält die Tatsache des bevorstehenden Todes in einer merkwürdigen Schwebe: Der Gedanke an den Tod drängt sich nicht ständig auf. Er meldet sich an, manchmal leise, behutsam, manchmal

nachdrücklich; aber er lässt uns auch wieder frei, stellt uns frei, wie wir mit ihm umgehen. Und er bringt die Frage mit: und was ist dann? In allen Kulturen der Menschheit verbindet sich die Frage, was nach dem Tod kommt, mit der Frage, wie man vorher gelebt hat.

Jesus sagt: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele“ (Mk 8,36). Dazu gehört die Geschichte vom reichen Kornbauer (Lk 12,16-21: „Du Narr...!“). Es ist dumm, sich so vom Streben nach irdischen Reichtümern beschlagnahmen zu lassen, dass man darüber die eigene Seele vernachlässigt und beschädigt.

Die Seele, das ist der innere Mensch, das Leben mit Gott. Sie stirbt nicht bei meinem biologischen Tod. Wie dieser innere Mensch sich entwickelt, das ist in unsere Verantwortung gegeben; in unserem ganzen Leben – und speziell im Alter. Ich lebe in der letzten Zeit, die mir noch gegeben wird, in der gespannten Erwartung, wie es auf der anderen Seite der Todesgrenze sein wird, wenn das jetzige Stückwerk, das Vorläufige beendet wird und der Glaube ins Schauen einmündet.

Prof. Dr. Erich Bochinger, ehem. Vorstandsvorsitzender der Diakonieschwesternschaft

*Zum Lesen empfehle ich: Jörg Zink: Die Stille der Zeit. Gedanken zum Älterwerden, Güntersloh 2012; Anselm Grün: Leben ist jetzt. Die Kunst des Älterwerdens, Herder 2009.*

## Altenhilfe in der Diakonieschwesternschaft Herrenberg-Korntal

### Neue Wege, neue Chancen, neue Herausforderungen

Der demographische Wandel prägt unsere Gesellschaft stark und nachhaltig. Damit verbunden sind vielerlei neue Herausforderungen, aber es gibt neue Chancen, auch für unsere Schwesternschaft. Ende März 2012 fasste der Verwaltungsrat den Grundsatzbeschluss, sich zukünftig vermehrt im Bereich der Altenhilfe zu engagieren. Dazu gehört auch der Bau und/oder Betrieb neuer Pflegeheime. Wie die folgenden Ausführungen zeigen, entwickelt sich dieser Bereich der Schwesternschaft momentan sehr dynamisch.

### Umstrukturierung Wiedenhöfer-Stift

Das größte und bedeutendste Projekt ist der Neubau von Haus 1 des Wiedenhöfer-Stifts. Das Wiedenhöfer-Stift ist ein architektonisch sehr gelungenes Ensemble. Es besteht aus einem großzügigen Pflegeheim mit 132 stationären Pflegeplätzen, einem Seniorenwohnheim mit 34 Seniorenwohnheimapartements und 49 seniorengerechten Wohnungen im sogenannten „Dörfle“. Haus 1, Eingeweihten besser bekannt als „Neubau“, wurde vor 30 Jahren in äußerst großzügig angelegter Bauweise errichtet und besticht noch heute durch seine offenen, Licht durchfluteten Räumlichkeiten und ein beeindruckendes Raumprogramm.



Br. Andreas Schmiedel

Ursprünglich hatten die Aufgaben der Brandschutzbehörde den Stein ins Rollen gebracht. Der zentrale Kritikpunkt besteht in dem offenen, sehr weitläufigen Treppenhaus. Bei einem Brand im Garten- oder Erdgeschoss würde der Rauch ungehindert in die darüberliegenden Pflegewohnbereiche gelangen. Die Verglasung des Treppenhauses und die weiteren Auflagen der Behörde (Brandabschnittstüren, Entrauchungsanlage, Fluchttreppen) erfordern sehr tiefe Eingriffe in die Gebäudesubstanz, die in einem bewohnten Gebäude nicht realisiert werden könnten und außerdem kaum wirtschaftlich darstellbar wären.

Im Lauf der Überlegungen zur Umsetzung der Brandschutzauflagen stellte sich dann heraus, dass zusätzlich noch ganz erhebliche Sanierungsmaßnahmen in Höhe von weit über 10 Millionen € notwendig wären, um das Haus 1 und das Seniorenwohnheim wieder in einen zeitgemäßen Zustand zu versetzen. Insbesondere die Rohrleitungen sind so marode, dass zumindest in den beiden

*Im Garten des Wiedenhöfer-Stifts*







demenziell erkrankte Personen gepflegt und betreut werden. Dazu ist dieser Bereich nicht gut geeignet und könnte auch mit tiefen baulichen Eingriffen nur sehr unzureichend an die Bedürfnisse Demenzkranker angepasst werden (Badezimmer als Schleusenlösung, ausreichende Aufenthalts- und Gemeinschaftsräume, Therapietische, Brandschutzdefizite, offene Treppenhäuser ohne Weglaufschutz, etc...). Aus den genannten Gründen hat der Verwaltungsrat der Schwesternschaft bereits im Juli 2012 den Abriss und Neubau von Haus 1 beschlossen. Dem Abriss werden allerdings unwirtschaftlich gewordene Bereiche wie das Schwimmbad ebenso zum Opfer fallen wie die Tiefgarage, deren Neubau nicht zu finanzieren ist.

Die aktuelle Planung geht nun davon aus, dass nach Fertigstellung des Stephanus-Stifts in Kuppingen im Herbst 2014, bis zu 50 Bewohner aus Haus 1 nach Kuppingen umziehen werden. Anschließend soll das Haus 1 abgerissen und ab Anfang 2015 neu erstellt werden. Geplant ist hier ein neues Pflegeheim mit 100 stationären Einzelzimmerplätzen. Zur Planung gehören auch eine auf 20 Plätze vergrößerte Tagespflegeeinrichtung, eine Cafeteria, ein kombinierter Andachtsraum und Festsaal, ein neuer Speisesaal und eine Zentralküche. Selbstverständlich soll auch mindestens ein gesonderter Demenzbereich entstehen. Leitend bei der Kon-

zeption ist allerdings die Idee, das ganze Haus in besonderer Weise auf die Betreuung und Pflege demenziell erkrankter Bewohner auszurichten. So wird der Neubau sehr gut belichtet sein und großzügige Bewegungs- und Freiflächen aufweisen (Garten, Terrassen, Dachterrassen, Therapie- und Gemeinschaftsräume). Um auch den Bedürfnissen der Bewohner des Seniorenwohnheims und des Betreuten Wohnens Rechnung zu tragen, sind außerdem sehr ansprechende Räumlichkeiten für religiöse, kulturelle und gesellige Veranstaltungen geplant. Nach Fertigstellung des neuen Pflegeheims Mitte 2016 können die 79 Bewohner aus Haus 2 (bisher Altbau) ins neue Pflegeheim umziehen und auch die Bewohner, die aus Kuppingen zurück möchten, können wieder ins Wiedenhöfer-Stift zurückkehren. In der Folge sollen dann noch die drei Pflegebereiche aus Haus 2 umgebaut werden (Erdgeschoss, 1. und 2. Obergeschoss). Ziel ist, dort pro Stockwerk je 12 Seniorenwohnheimappartements einzubauen.



Für Pflegeheime in Baden-Württemberg ist inzwischen eine Größe von maximal 100 Plätzen gesetzlich vorgeschrieben. Deshalb werden durch Um- und Neubau 32 Plätze im Wiedenhöfer-Stift wegfallen. Allerdings werden diese Plätze in Herrenberg weiterhin dringend gebraucht, weshalb wir in Kuppingen, einem Teilort Herrenbergs, 3 km vom Stadtzentrum entfernt liegend, das Stephanus-Stift, ein neues Pflegeheim mit 50 Pflegeplätzen und 14 betreuten Wohnungen, bauen werden.

### Stephanus-Stift in Kuppingen

In Kuppingen wurden die benötigten Grundstücke inzwischen erworben, die Entwurfsplanung ist in der letzten Phase. Der Baubeginn soll im Sommer 2013 erfolgen. Geplant wird ein Haus an zentraler Stelle nahe des historischen Ortskerns, nach den Kriterien moderner Quartierskonzepte. Dieses Konzept sieht vor, das Haus mit vielfältigen Angeboten fest im Wohnviertel und im Gemeinwesen zu verankern und zu vernetzen. Die Besonderheit an dieser Einrichtung besteht darin, dass im Pflegeheim La-

*Planskizze Stephanus-Stift, Herrenberg-Kuppingen*

Pflegewohnbereichen und im Seniorenwohnheim eine Rückführung in den Rohbauzustand erfolgen müsste. Auch zum Beispiel die Küche erfordert eine vollständige bauliche Erneuerung, als auch Ausstattung mit neuen Geräten. Daneben ist auch die Heizanlage stark ausfallgefährdet und dringend zu erneuern. Eine Umrüstung auf regenerative und effektivere Heizsysteme ist in der bestehenden Konstellation nicht möglich! Weitere Forderungen an ein Sanierung wären unter anderem: Schallschutztüren zu den Pflegezimmern, Neue Fenster auf Ost- und Nordseite, Erneuerung der Fußbodenbeläge, Erneuerung verschiedener Flachdachkomponenten, sowie die Sanierung der Tiefgaragendecke.

Schließlich wäre durch den gesetzlich geforderten Abbau der Doppelzimmer das bisherige Raumkonzept auch nicht mehr tragfähig. In Haus 1 entstünde ein Demenzbereich mit 30 sehr großen Komforteinzelzimmern, was konzeptionell regelrecht

abwegig ist, da insbesondere demenziell erkrankte Bewohner in der Regel wenig Wert auf einen großzügigen Rückzugsbereich legen, sondern meist die Gemeinschaft suchen. Stark erschwerend kommt hinzu, dass es in der gegenwärtigen Konstellation so sehr an Aufenthaltsbereichen mangelt, dass die Bewohner überwiegend in ihren Zimmern essen müssen! Ein Umstand der auch zukünftig von den Betroffenen nicht mehr toleriert werden wird, zumal er auch nicht den gesetzlichen Auflagen entspricht!

**Selbstverständlich soll auch mindestens ein gesonderter Demenzbereich entstehen.**

Weiterhin ist der Pflegebereich in Haus 2 (Altbau aus den 60-er Jahren) mit den Anforderungen, die zukünftig an Pflegewohnbereiche gestellt werden, nicht mehr zu vereinbaren. Denn auch dort werden in Zukunft vermehrt

*Planskizze Martins-Stift, Gechingen*



*Baufortschritt Gustav-Fischer-Stift, Hildrizhausen*





Seniorenzentrum  
Wiedenhöfer-Stift,  
Herrenberg

dengeschäfte einer Metzgerei und einer Bäckerei betrieben werden, wobei von der Bäckerei auch das Hauscafé bewirtschaftet werden soll. Die Fertigstellung dieser Einrichtung ist für Herbst 2014 geplant.

#### Gustav-Fischer-Stift in Hildrizhausen

In Hildrizhausen fand unter großer Beteiligung der Bevölkerung am 27. Juli 2012 der Spatenstich für das Gustav-Fischer-Stift statt. Hier entsteht ebenfalls ein modernes Pflegeheim mit 39 Plätzen und 10 betreuten Wohnungen in sehr zentraler Lage. Nachdem man seitens der Gemeinde lange Zeit eine solche Einrichtung ersehnt und erwartet hatte, ist die Freude darüber, dass das Warten ein Ende hat, nun umso größer. Das große Interesse am neuen Gustav-Fischer-Stift zeigte sich beispielsweise auch an der hohen Zahl von über 35 Interessenten bei der Gründung des Förderkreises. Bürgermeister Matthias Schöck hatte zu dieser Veranstaltung im November 2012 eingeladen,

also bereits ein Jahr vor der Fertigstellung Ende 2013!

#### Martins-Stift in Gechingen

Das Martins-Stift in Gechingen ist als weitere Einrichtung der stationären Altenhilfe geplant. Ähnlich wie in Hildrizhausen wünscht man sich hier seit vielen Jahren ein Pflegeheim im Ort und freut sich jetzt sehr auf die Realisierung dieses Projektes. Das Haus wird die 100%-Tochter der Schwesternschaft, die EDH-Seniorendienste gGmbH, betreiben und zu diesem Zweck von der Wohnbau Stein GmbH in Erdmannhausen anmieten. Ein großzügiges Grundstück in bester, zentraler Lage wird von der Gemeinde zur Verfügung gestellt für ein Pflegeheim mit 48 Plätzen und 18 betreuten Wohnungen. Baubeginn soll im April 2013 sein und die Bauzeit ein gutes Jahr dauern.

#### Friedensheim in Stammheim

Der Anbau des Friedensheims mit 24 hochmodernen Pflegeplätzen konnte am 7. Juli 2012 feierlich eingeweiht werden. Inzwischen sind alle neuen

Plätze von begeisterten Bewohnern bezogen worden. Der Neubau findet allgemein große Zustimmung. Im März kann der zweite Bauabschnitt mit der Generalsanierung des Westflügels des im letzten Jahr 125 Jahre alt gewordenen Fachwerkbaus abgeschlossen werden. Im dritten und letzten Bauabschnitt wird dann von April bis Oktober 2013 noch der Ostflügel in einen zeitgemäßen Zustand versetzt. Im Friedensheim werden dann 47 Pflegeplätze in Einzelzimmern zur Verfügung stehen.

Es ist also wirklich nicht übertrieben zu behaupten, im Bereich Altenhilfe tut sich in unserer Schwesternschaft momentan sehr viel. Wenn alle Projekte realisiert sind, werden wir im Jahr 2016 in sieben Einrichtungen insgesamt 370 Pflegeplätze anbieten und damit in der Region Herrenberg einer der größeren Anbieter im Bereich stationärer Altenhilfe sein. Dabei lassen wir uns von dem Satz aus Psalm 127 leiten: „Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen.“ So hoffen wir auf Bauarbeiten ohne Unfälle. Mögen die neuen Einrichtungen Orte der Nächstenliebe sein, wo hilfebedürftige Menschen eine neue Heimat finden und deren Leib, Seele und Geist die notwendige Pflege erfahren von Mitarbeitenden, die hoch motiviert und engagiert ihren Dienst tun, weil sie sich dazu berufen wissen.

Br. Andreas Schmiedel,  
Verwaltungsdirektor

## Stimmen zur Entwicklung in der Schwesternschaft

Stand- und Spielbein der Tätigkeitsfelder der Schwesternschaft haben sich verändert. Die Bedeutung der stationären Krankenpflege hat deutlich abgenommen, nicht zuletzt durch die durch das Finanzamt auf 1. Januar 2013 erzwungene Überleitung von 450 Angestellten an die Krankenhäuser in Herrenberg und Pforzheim. Die Bedeutung der Altenhilfe hat dagegen in den letzten Jahren deutlich zugenommen und wird in den nächsten Jahren weiter zunehmen.

Zwei Mitglieder aus den verantwortlichen Gremien der Schwesternschaft antworten auf die Frage:

#### „Wie nehmen Sie den Wechsel der diakonischen Ausrichtung der Schwesternschaft wahr?“

##### Sr. Christel Plunser:

Über viele Jahre hinweg stand für mich in der Evangelischen Diakonieschwernerschaft Herrenberg die Krankenpflege als Hauptauftrag ganz im Vordergrund. Ich war auf verschiedenen Arten in der Krankenpflege verwurzelt und mit ihr verbunden gewesen, sei es als Schwester oder als Pflegedienstleitung im Krankenhaus oder als Lehrerin in der Krankenpflegeschule.

Die Altenarbeit im Altenzentrum unserer Schwesternschaft in Herrenberg nahm ich zu der Zeit nur am Rande wahr.

Nachdem ich jedoch in den letzten acht Jahren meines Berufslebens auf einigen Wohngruppen im Altenzentrum (dem

heutigen Wiedenhöfer-Stift) in der Pflege von alten Menschen gearbeitet habe, hat für mich die Altenpflege ein ganz anderes Gesicht bekommen und auch mein Herz gewonnen.

Wenn sich nun aus politischen Gründen und Zwängen die diakonische Ausrichtung unserer Schwesternschaft mit ihrem Schwerpunkt vom Krankenhaus und der reinen Krankenpflege weg zur Arbeit in der Altenpflege hin bewegt, dann sehe ich darin eine besondere Chance für unsere Schwesternschaft, ihren diakonischen Auftrag an den Menschen vermehrt aus einem anderen Blickwinkel als bisher wahrzunehmen. Sie wird, noch mehr als bisher, die Menschengruppe ins Blickfeld bekommen, die eine der schwächsten Gruppen in unserer Gesellschaft ist und, durch den demographischen Wandel bedingt, im Laufe der Zeit an Zahl immer mehr zunehmen wird: die Gruppe der alten, gebrechlichen und manchmal sehr kranken Menschen. Nebenbei bemerkt: Auch hier ist Krankenpflege eine Schwerpunktaufgabe.

Ich schätze an unserer Schwesternschaft, dass sie sich schon bisher dem Wandel der Zeit gegenüber stets aufgeschlossen gezeigt und immer wieder notwendige Änderungen in ihrer Struktur vorgenommen hat. So bin ich zuversichtlich, dass sich unsere Schwesternschaft dieser jetzigen großen Herausforderung – dem Wechsel der diakonischen Ausrichtung

in unserer Arbeit – mit Gottes Hilfe und unter seinem Segen stellen und die neue Chance, die darin enthalten ist, erkennen und wahrnehmen wird.

Schwester Christel Plunser  
Mitglied im Verwaltungsrat

##### Sr. Heidi Straßer:

Als ich realisierte, dass nun das Hauptaugenmerk der Schwesternschaft auf der Altenpflege liegt und die Krankenpflege an zweite Stelle rückt, war ich im ersten Moment betroffen.

Ich würde es sehr bedauern, wenn die Schwesternschaft die Krankenpflege komplett aufgeben würde, weil sie vor 100 Jahren schließlich der Gründungsgrund zur Schwesternschaft war und ich es immer noch als wichtig erachte die Krankenpflege mit christlicher Gesinnung auszuführen.

Aber natürlich kann und darf sich die Schwesternschaft vor dem demografischen Wandel nicht verschließen. So wie damals Not an ausgebildeten Krankenschwestern war, so tut es heute Not den diakonischen Gedanken bei der Betreuung von Senioren einzubringen und ihnen dafür einen ansprechenden, altersgerechten und würdevollen Rahmen zu schaffen.

Schwester Heidi Straßer  
Gesundheits- und Krankenpflegerin im Krankenhaus Herrenberg, Mitglied im Schwestern- und Brüderrat



Sr. Christel Plunser



Sr. Heidi Straßer



# Schwesternschaft zwischen Gestern und Morgen



100 Jahre Evangelische Diakoniewesterschaft Herrenberg-Korntal. In bewegten Zeiten wollen wir feiern und uns unseres diakonischen Auftrags vergewissern. Wir haben viel Grund zur Dankbarkeit. Herzliche Einladung!

## Jubiläumswche im Überblick

### 2. Juni – 9. Juni 2013

- **Gottesdienst mit Uraufführung**  
Kantate „Die Fußwaschung“ von Jörg M. Sander  
**Sonntag, 2. Juni 2013, 17:00 Uhr, Stiftskirche**
- **Miteinander unterwegs**  
100 Jahre leben - glauben - pflegen  
**Foto-Ausstellung 2.-30. Juni 2013 Mutterhauskirche**
- **100 Jahre Schwesternschaft**  
Vortrag zur Geschichte von Dr. Gudrun Silberzahn-Jandt mit Vorstellung der Festschrift  
**Montag, 3. Juni 2013, 17:00 Uhr\***
- **Erzähl-Café:** Schwestern und Brüder erzählen mit ihren Geschichten Geschichte der Schwesternschaft  
**Dienstag, 4. Juni 2013, 15:30 Uhr\***
- **Helmut Claß und die Herrenberger Diakoniewesterschaft**  
Vortrag von PD Dr. Andreas Stegmann, Berlin  
**Dienstag, 4. Juni 2013 19.30 Uhr\***
- **Mitmenschen – Ausstellung zur Geschichte der Diakonie in Württemberg**  
**6. – 25. Juni 2013 Kreissparkasse Böblingen Kundencenter Herrenberg**
- **Segensspuren – Von Herrenberg nach Selbitz**  
Vortrag von Sr. Anna-Maria aus der Wiesche, Selbitz  
**Donnerstag, 6. Juni 2013, 19:30 Uhr\***
- **Diakoniewesterschaft Podiumsveranstaltung**  
**Samstag, 8. Juni 2013, 17:30 Uhr\***  
\*Veranstaltung im Mutterhaus

### 100. Jahresfest Sonntag, 9. Juni

- 10:00 Uhr Festgottesdienst in der Stiftskirche Herrenberg**  
mit Landesbischof Frank O. July,  
Kantorei und Collegium Musicum der Stiftskirche
- 11:15 Uhr Festakt in der Stiftskirche**
- 14:00 Uhr Festlicher Nachmittag**  
in der Stadthalle Herrenberg

Sendungsfeier für neue Mitglieder 2010



Schwestern-jubiläum 2011



Mittagspause beim Projekttag für Schülerinnen und Schüler der Gesundheits- und Krankenpflege



Gesprächsrunde beim Projekttag für Schülerinnen und Schüler der Gesundheits- und Krankenpflege



Mit dem Fahrrad auf Hausbesuch



Haussschwester beim Unterricht bei Oberin Trude Keller im Haus Auf dem Roßbühl, Mitte der 60er Jahre



## Gestellungsverträge der Schwesternschaft

Seit 100 Jahren arbeitet die Evangelische Diakonieschwester-schaft in Gestellungsverträgen, das heißt sie stellt Pflegepersonal Krankenpflegestationen in Gemeinden oder Krankenhäusern zur Verfügung. Bis ins Jahr 2000 galt der Grundsatz, dass die Schwesternschaft nahezu ausschließlich durch Gestellung aktiv wird und möglichst keine

eigenen Einrichtungen betreibt. Aber die Zeiten ändern sich. Inzwischen werden die Aktivitäten der Schwesternschaft in den eigenen Einrichtungen zum Standbein; die Gestellungsverträge werden zum Spielbein. Aber auch ein Spielbein will gepflegt und gehegt werden.

Durch das Finanzamt Böblingen wurde die Schwesternschaft zum 1. Januar 2013 gezwungen, sich von 450 Mitarbeitenden auf den Gestellungsfeldern, die in der Schwesternschaft nicht Mitglied, sondern „nur“ bei der Schwesternschaft angestellt waren, zu trennen. Dankbar sind wir, dass die Gestellungspartner allen 450 Mitarbeitenden ein gutes Übernahmeangebot gemacht haben.

In den letzten Monaten und Wochen haben wir nun über die Fortführung der Gestellungsverträge verhandelt. Sie betreffen zukünftig nur noch Mitglieder der Schwesternschaft. Alle Vertragspartner wollen auch unter den neuen Bedingungen die bisherige gute und ver-

trauensvolle Zusammenarbeit weiterführen. Im Siloah St. Trudpert Klinikum in Pforzheim stehen die Gespräche kurz vor dem Abschluss; mit dem Klinikverbund Südwest sind die Verhandlungen über die inhaltliche und finanzielle Ausgestaltung des neuen Vertrags auf einem guten Weg. Vieles muss geklärt werden, zum Beispiel: Wie kann die Schwesternschaft bei der Auswahl der Auszubildenden bzw. bei Neueinstellungen ihren Einfluss geltend machen? Welche Möglichkeiten werden der Schwesternschaft eingeräumt, die diakonische Identität ihrer Schwestern und Brüder auszubilden, zu fördern und zu stärken? Wie lässt sich ein regelmäßiger und umfassender Informationsaustausch zwischen Klinik- und Pflegedienstleitung einerseits und der Schwesternschaft andererseits regeln? Und wenn das dann alles geregelt, in Vertragsform gegossen, von Juristen geprüft und unterschrieben ist, dann kommt erst der schwierigste Teil: Den Gestellungsvertrag immer wieder neu mit Leben zu füllen und den diakonischen Auftrag auf dem Gestellungsfeld jeden Tag zu leben. Als Schwesternschaft freuen wir uns, dass uns diese Aufgabe und Berufung auch nach dem 100-jährigen Jubiläum bleibt.

Dr. Andreas Löw

## Zwischenruf

### Armut im Alter

Kommt nach der Kinderarmut nun die Altersarmut? Es sind besonders gemeine Formen von nicht Dazugehören und Ausgrenzung. Altersarmut verschlimmert sich zudem, weil die Kraft für Zusatzjobs abnimmt und Krankheiten zunehmend Geld verschlingen. Sozialdienste berichten von Menschen, denen dieses Geld fehlt und die gesundheitlich unversorgt bleiben. Mangel und Ausgrenzung führen in Einsamkeit und Isolation, oft mit der Folge psychischer Erkrankung.

Armut im Alter ist sehr weiblich. Kindererziehung und Pflege Angehöriger ergeben Beitragslücken, Niedriglöhne, Teilzeit- und Minijobs gehören besonders den Frauen. Ihre durchschnittliche Neurente beträgt noch 514 €, die der Männer 860 € - weitere Absenkungen führen beide in die Sozialhilfe.

Die Renten sinken weiter. Prekäre oder befristete Arbeitsverhältnisse, Arbeitslosigkeit, abgeschaffte Rentenbeiträge in Hartz IV und längere Ausbildungszeiten schmelzen die Beiträge ab. Die Einkommensungleichheit setzt sich auch im Alter fort. Das oberste Fünftel

der Alterseinkommen hat durchschnittlich 40.000 € jährlich pro Haushalt, das unterste Fünftel 10.000 €.

Die Rezeptur der Rentenreform führt uns in die Irre. Die zweite Säule privater Vorsorge mit Riester, Rürup & Co. funktioniert nur „oben“, das unterste Fünftel der Bevölkerung bringt damit gerade mal 3 Prozent der Rente zusammen. Ebenso ist es mit der dritten Säule des Vermögens: 80% der Einkommensarmen hat im Alter nichts. Die Polarisierung von Armut und Reichtum – ein Produkt der Agendapolitik – fordert ihren Preis. Die Altersarmut, insbesondere die von Frauen, würde sich mit einem Mindestlohn deutlich verbessern. Laut OECD hat Deutschland die stärkste Niedriglohnentwicklung der letzten Jahre und das schwächt die Rentenkassen enorm.

Doch der dickste Brocken liegt in der Absenkung der Rentenformel. Das Rentenniveau für 45 Jahre Arbeit lag 1977 noch bei 60%, heute unter 50%. Die Zielmarke für 2030 von 43% führt nochmals um über 10% abwärts. Damit liegt Deutschland an letzter Stelle der 30 OECD-Staaten.

Diese Reform war Produkt von Expertenkommissionen der Versicherungswirtschaft. Sie schürte

– medial gut inszeniert – die hysterische Angst vor einem seit über hundert Jahren ablaufenden demografischen Wandel, der bislang fast unbemerkt von der stark wachsenden Produktivität abgefangen wurde.

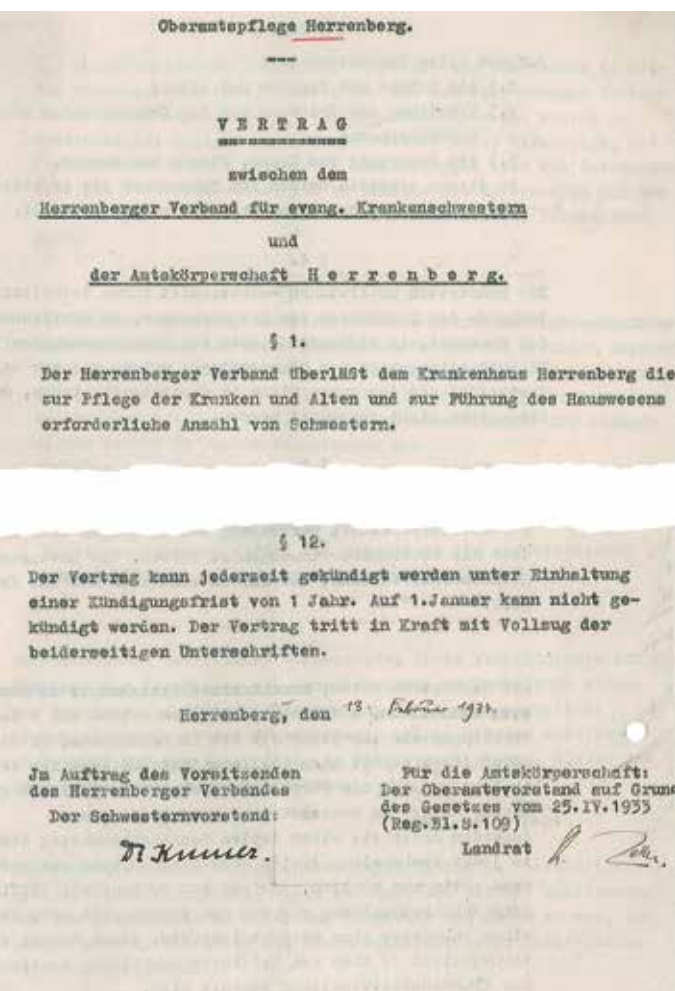
Sie schaffte den Wandel von 80 Bauern, die im 19. Jahrhundert einen Nichtbauern ernährt haben zu einem Bauern heute, der 80 Nichtbauern versorgt. Finanzierten im Jahr 1900 noch 12 Erwerbstätige einen Rentner, taten dies im Jahr 2000 nur noch 4. Die Prognose für 2050 von 1,8 Erwerbstätigen pro Rentner ist aber fast doppelt so gut wie das Horrorszenario der privaten Vorsorge. Dort muss jeder Versicherte ganz allein für seine Rente aufkommen, ohne Mitfinanzierung des Arbeitgebers. Dieses Modell schafft einen milliarden schweren privaten Markt, an dem gewaltig verdient wird, getreu dem Motto „des einen Brot, des andern Tod“. Wen wundert, dass die Professoren der damaligen Expertenkommissionen heute hochdotierte Berater der Versicherungswirtschaft sind?

Frieder Claus  
ehem. Referent für Armutsfragen beim Diakonischen Werk Württemberg



Frieder Claus

Erster Gestellungsvertrag der Schwesternschaft  
13. Februar 1934





## Casemanagement im Siloah St. Trudpert Klinikum



Nadine Lippold

Mit den ständig wachsenden Anforderungen an Qualität und Wirtschaftlichkeit im gesamten Gesundheitswesen steigt der Druck auch in den Krankenhäusern. Zunehmende Fallzahlen, sinkende Verweildauern, steigende Komplexität und Bandbreite der Leistungen sowie die Erwartungen der Politik, der Krankenhausversicherungen und der Patienten führen immer wieder zu Spannungen. Jeder verfolgt dabei eigene Ziele und Interessen: der Patient, der Arzt, die Pflegekraft, der Sozialdienst, aber auch die Krankenhausverwaltung. Dennoch steht ein Gesamtziel im Vordergrund aller: Die Genesung des Patienten unter Berücksichtigung der ökonomischen Aspekte bei der Leistungserbringung.

Um die Interessen aller Beteiligten im Versorgungsprozess des Klinikums zu verknüpfen,

kommt Casemanagement zum Einsatz. Es ist ein Ansatz, der auch außerhalb von Kliniken Anwendung findet. Dieses multiprofessionelle Konzept hilft die Interessen aller Berufsgruppen und der Patienten sowie deren Angehörigen zu verbinden und somit den Versorgungsprozess effektiver gestalten. Ziel des Casemanagement ist es, die zur Verfügung stehenden Mittel individuell bedarfsgerecht einzusetzen und dabei höchste Professionalität und Qualität zu gewährleisten. Es setzt dabei auf verschiedenen Ebenen an. Zum einen werden individuelle Versorgungsbedarfe erhoben und entsprechende Lösungen konzipiert. Zum anderen geht es darum, Schwachstellen in Prozessen aufzudecken und zu beheben und das auch über die Organisation „Krankenhaus“ hinaus. Die Effektivität und Ef-

fizienz beim Übergang aus dem ambulanten in den stationären Sektor und umgekehrt haben dabei sehr hohe Priorität.

Für ein funktionierendes Casemanagement braucht es sicher mehrere Jahre, aber der Grundstein im Siloah St. Trudpert Klinikum ist gelegt. Auf einer ersten Pilotstation konnte durch eine multipro-

fessionelle Zusammenarbeit von Chefarzten, Oberärzten, Pflegekräften und dem Casemanagement innerhalb von drei Monaten eine positive Entwicklung erzielt werden. Bei Aufnahme des Patienten erfolgt direkt im Anschluss an die Anamnese und Bedarfserhebung eine umfangreiche Diagnostik, natürlich immer im Rahmen der Notwendigkeit vor dem Hintergrund einer optimalen Versorgungseffizienz. Somit kann direkt im Anschluss daran mit der Therapie begonnen werden, ohne viel Zeit zu verlieren. Die Zufriedenheit der Patienten durch die gute Betreuung ist spürbar. In wöchentlichen interdisziplinären Visiten mit Oberarzt, Stationsärzten und dem Casemanagement konnte in den letzten Monaten die Sensibilität für Abläufe, die hohe Bedeutung der medizinischen Dokumentation und deren Tragweite bezüglich betriebswirtschaftlicher Hintergründe deutlich erhöht werden. Im Ergebnis konnte die mittlere Verweildauer der Fallgruppen dieser Station deutlich dem Bundesdurchschnitt angenähert werden. Die Schwesternschaft in Herrenberg stellt uns für die qualitativ hochwertige Arbeit am Patienten schon seit vielen Jahren qualifizierte Fachkräfte zur Verfügung, um auch derartige Projekte engagiert zu unterstützen. Dafür danken wir an dieser Stelle sehr herzlich.

Nadine Lippold, Gesundheitsökonomin (B.A.), Dr. Dietmar Köhler, Krankenhaushausdirektor



Dr. Dietmar Köhler



## Schwesternschaft am Robert-Bosch-Krankenhaus in Stuttgart

Von 1923 - 1993 war die Evangelische Diakonieschwesternschaft für die Pflege am Robert-Bosch-Krankenhaus in Stuttgart (RBK) verantwortlich. Nachdem der prozentuale Anteil der Schwestern immer mehr zurückgegangen und es vor allem immer schwieriger geworden war, Leitungspositionen durch die Schwesternschaft zu besetzen, wurde der Gestellungsvertrag grundlegend geändert. Gegenwärtig ist noch eine kleine Gruppe von 14 Schwestern und zwei Brüdern am RBK tätig.

Sr. Christa Seidenspinner hat im Oktober 1968 am RBK ihre Ausbildung begonnen. 1972-1973 arbeitete sie für ein Jahr als Aushilfe im Krankenhaus in Bad Rappenau. 1973 holte sie die damalige Oberschwester Sr. Wilma Jäger wieder ans RBK zurück, wo sie dann bis 1983 auf der Intensivstation eingesetzt wurde. Von 1983-1986 arbeitete sie im Wiedenhöfer-Stift in Herrenberg. Seit 1986 bis heute hat sie ihren Arbeitsplatz wieder im RBK, gegenwärtig als Schwester am Notaufnahmepplatz.

Pfarrer Löw sprach mit Sr. Christa über Schwesternschaft am RBK.

**Spürt man als Patient im RBK noch die Anwesenheit von Schwestern der Evangelischen Diakonieschwesternschaft?**

Eine gute, aber schwierige Frage. Früher war das eindeutiger, als noch mehr Herrenberger Schwestern am RBK waren. Heute sprechen einen manchmal noch ältere Patienten auf diese Zeit an.

**An was erkennt ein Patient sie als Herrenberger Schwester?**

Viele von uns tragen im Dienst ihre Brosche. Daran erkennen uns einige Patienten. Andere fragen, ob diese Brosche etwas Bestimmtes bedeutet. Dann kommt man manchmal über die Schwesternschaft ins Gespräch. Wenn wir keine Brosche tragen, kann man uns nicht als Schwestern der Schwesternschaft identifizieren. Dies ist leider manchmal der Fall, wenn man die Brosche zu Hause vergessen hat.

**Sie haben schon auf verschiedenen Arbeitsfeldern der Schwesternschaft gearbeitet und auch im RBK schon den Arbeitsbereich gewechselt. Wie geht es Ihnen zurzeit auf Ihrem Arbeitsplatz?**

Mir geht es als Schwester am Notaufnahmepplatz sehr gut. Es ist eine sehr abwechslungsreiche Arbeit, die sehr viele verschiedene medizinische Disziplinen berührt und in der ich ständig im Kontakt bin mit Menschen. Manchmal, wenn die Warteschlange länger wird



Sr. Christa Seidenspinner



und wenn dann noch ein Akutfall, zum Beispiel eine Person mit Herzinfarkt, eingeliefert wird, ist die Arbeit allerdings auch sehr belastend. Wie auf den Stationen spüren auch wir die zunehmende Arbeitsverdichtung.

**Wie leben Sie Schwesternschaft im RBK?**

Ab und zu treffen wir uns, um schwesternschaftliche Angelegenheiten mit der Leitung der Schwesternschaft zu besprechen. Viermal im Jahr haben wir abends einen Schwesterntreff, zu dem die Oberin oder der Pfarrer der Schwesternschaft dazukommen. Früher gab es auch täglich eine Andacht und wöchentlich eine Bibelstunde. Eine gewisse Zeit gab es eine Gebetsgruppe, aber die ist dann wieder eingeschlafen. Die Angebote im Mutterhaus in Herrenberg, besonders die Bibeltage und die Feste werden gerne wahrgenommen. Wichtig war für mich einmal, dass ich, als es Probleme in meinem Arbeitsbereich gab, von der Schwesternschaft sehr unterstützt und getragen wurde. Die Leitung der Schwesternschaft hat mir damals geholfen, einen anderen Arbeitsbereich zu finden.

## Altenpflege in schwestern-schaftlichem Geist

Diakonie ist für uns Möglichkeit und Auftrag die Zuwendung Gottes, von der wir leben, anderen erfahrbar zu machen.

So steht es im Eingangsbereich im Pflegeheim in Korntal.

Zeigt sich das auch im Alltag? Trotz des vorgegebenen, knappen Stellenschlüssels? Trotz der vielen Anforderungen und Erwartungen, die von allen Seiten an die Mitarbeiter gestellt werden?

Um eine Antwort zu finden, mache ich mich auf Entdeckungsreise.

Morgens treffen sich einige Mitarbeiter und Bewohner im Andachtsraum. Hier schöpfen wir Kraft für den Tag und bekommen Gottes Segen zugesprochen. Auch die Fürbitte ist uns wichtig: für alle, die in unserem Haus wohnen und arbeiten, für alle, die in unser Haus kommen, für die Kranken und die Sterbenden, für den Frieden in Herz und Haus.

Und auf dem Weg zum Arbeitsbereich klingen die Lieder summend nach.

Ich gehe auf einen Wohnbereich. Die Mitarbeiterin „finde“ ich in einem Zimmer. Sie sitzt am Bett und hält die Hand der Bewohnerin. Rasch ziehe ich mich zurück, um diese kostbaren Augenblicke nicht zu stören. Auf einem anderen Wohn-



bereich liest eine Mitarbeiterin einigen Heimbewohnern die Losung vor.

Es ist Sonntagmorgen. Bei mir klingelt das Telefon. Ein Mitarbeiter informiert mich, dass in der Nacht eine Bewohnerin gestorben ist. Als wir uns nachmittags zur Aussegnung treffen, ist neben den Angehörigen, eine große Zahl von Pflegekräften und Ehrenamtlichen versammelt. Das beeindruckt mich! Haben doch viele an diesem Tag frei. Eine Angehörige bedankt sich für die einfühlsame Begleitung durch die Mitarbeiter.

In der Küche wird mir erzählt, sie denken beim Streichen der Brote an die Heimbewohner. Sie sollen sich auf das Essen freuen. Deshalb ist es den Mitarbeitern wichtig, dass alles liebevoll gerichtet wird.

Eine Pflegekraft im Nachtdienst berichtet, dass sie mit Bewohnern ein Abendgebet spricht. Sie macht die Erfahrung, dass unruhige Menschen ganz ruhig werden.

In der Verwaltung höre ich, wie eine Besucherin sagt: Danke, dass Sie mir zugehört haben.

Zwischendurch treffe ich Ehrenamtliche, die mit uns am

Werk sind und täglich in unser Haus kommen. Ohne deren Zeit und großes Engagement wäre vieles bei uns nicht möglich.

Auch bei Mitarbeitern, die nicht direkt bei den Bewohnern zu tun haben, höre und spüre ich, wie wichtig sie ihre Arbeit nehmen und dadurch die Wertschätzung der Bewohner zum Ausdruck bringen.

Es ist die Haltung mit der unsere Mitarbeiter den Menschen begegnen. An vielen Stellen gelebt, gibt es ein großes Ganzes.

Sind das Selbstverständlichkeiten? Oder ist das diakonisches Handeln? Oder beides?

Setzen wir unsere Prioritäten immer richtig? Werden wir nicht schuldig, weil andere Aufgaben wichtiger erscheinen und auch erledigt werden müssen?

Gibt es bei uns nicht auch Missverständnisse oder einen falschen Ton?

Da leben wir von der Zuwendung Gottes und dürfen beten wie Martin Luther im Abendgebet: Du wollest mir vergeben, wo ich Unrecht getan habe.

Schwester Dorothee Bauer, Heimleiterin

## Zertifizierung der Familienpflegeschule Korntal

Zertifizierung der Familienpflegeschule Korntal: Einführung eines Qualitätsmanagementsystems gemäß den Forderungen der AZAV

Seit einigen Monaten wird die Zertifizierung der Familienpflegeschule in Korntal nach AZAV (Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung Arbeitsförderung) vorbereitet. Geplant ist, dass wir dieses Zertifikat bis Ende März 2013 nach einer Prüfung (Audit) durch eine fachkundige Stelle erhalten. Nach erfolgreichem Abschluss ist die Familienpflegeschule berechtigt, Interessentinnen mit sogenannten Bildungsgutscheinen der Agentur für Arbeit anzunehmen, das heißt Schülerinnen und Schüler in Zusammenarbeit mit der Arbeitsagentur auszubilden.

Bildungsgutscheine werden von der Agentur für Arbeit an einen berechtigten Personenkreis ausgegeben. Mit diesem „Gutschein“ wird eine berufliche Weiterbildung gefördert, wenn diese notwendig ist, um Personen bei Arbeitslosigkeit beruflich einzugliedern, eine drohende Arbeitslosigkeit abzuwenden oder einen Berufsabschluss nachzuholen. Voraussetzung für die Einlösung eines Bildungsgutscheins ist, dass sowohl der Bildungsträger, als auch die Maßnahme für die Förderung zugelassen ist (§ 81 Absatz 1 Nr. 3 SGB III).



Warum diese Zertifizierung? Einerseits besteht schon seit längerer Zeit der Wunsch, die Abläufe und Prozesse innerhalb der Schule nach gängigen Standards zu überprüfen und neu zu organisieren. Damit wollen wir ein hohes Maß an Effektivität und Qualität für die Ausbildung und unsere Schülerinnen erreichen.

Andererseits sind wir durch demographisch bedingte, rückläufige Bewerberzahlen gezwungen, uns verstärkt um die Menschen zu bemühen, die eine neue, zweite Ausbildung machen möchten oder eine Umschulung anstreben. Bislang war es für SpäteinsteigerInnen, schwierig, die Ausbildung von staatlicher Stelle gefördert oder finanziert zu bekommen, da wir keinen generellen Nachweis unserer Qualitätsstandards hatten. Jeder Antrag wurde im Einzelfall geprüft, was mit erheblichem Aufwand für alle Beteiligten

verbunden war. Nachdem wir drei Einzelfälle genehmigt bekommen hatten, wurde uns bescheinigt, dass von nun an kein Einzelfall mehr genehmigt werden kann.

Durch die Zertifizierung wird unserer Schule grundsätzlich bescheinigt, ein Bildungsangebot zu machen, das den vom Gesetzgeber vorgegebenen Standards im Rahmen der Arbeitsförderung entspricht und wir eine Berufsgruppe ausbilden, die auf dem Arbeitsmarkt gefragt und sehr gut qualifiziert ist.

Nicht zuletzt versprechen wir uns von der intensiven Kooperation mit der Arbeitsagentur auch, unsere Schule, den Beruf und die Aufgaben der Familienpflege bekannter zu machen und stärker ins öffentliche Bewusstsein zu rücken.

Ulrike Leopold  
Assistentin der Schulleitung

Familienpflegeschule



Ulrike Leopold



Planung und Bauleitung  
Neubau und Erweiterung  
Umbau und Sanierung  
Denkmalerhaltung  
Energetische Modernisierung  
Gutachten und Bauberatung  
Energieberatung



**r+s planen und bauen GmbH**  
Jürgen Ruhs · Chris Kaltschmidt  
Grabenstraße 50 · 71083 Herrenberg  
Tel. (07032) 287979 · Fax (07032) 22492  
rs@rs-planenundbauen.de  
www.rs-planenundbauen.de

Architekten und Ingenieure



## Atrium

Übernahme von Bauherrenaufgaben, Beratungs- und Dienstleistungen in den Bereichen Projektentwicklung, Projektsteuerung und Immobilienberatung

Atrium Projektmanagement GmbH  
Dominohaus  
Am Echazufer 24  
72764 Reutlingen  
www.atrium-gmbh.de



## Gebäude zu errichten ist eine Leistung – sie mit Leben zu erfüllen eine Kunst. Schlüsselfertigbau

Wir bauen schlüsselfertig im Bestand, Privat-Immobilien, Logistik-Immobilien, PPP-Projekte und für Sie.

**Geiger Schlüsselfertigbau GmbH & Co. KG**  
Niederlassung Stuttgart  
Hewlett-Packard-Straße 1 · 71083 Herrenberg  
schluesselfertigbau@geigergruppe.de · [www.geigergruppe.de](http://www.geigergruppe.de)




Evangelische Diakoniewesterschaft Herrenberg-Korntal



**Wir bilden aus in**

**Gesundheits- und Krankenpflege**  
Ausbildungsbeginn: 1. April und 1. Oktober  
im Krankenhaus Herrenberg, Siloah St. Trudert Klinikum Pforzheim

**Gesundheits- und Krankenpflegehilfe**  
Ausbildungsbeginn: 1. August im Krankenhaus Herrenberg


**Altenpflege**  
Wiedenhöfer-Stift Herrenberg, Nikolaus-Stift Deckenpfronn  
Pflegeheim auf dem Roßbühl Korntal, Friedensheim Calw-Stammheim

**Familienpflege**  
Familienpflegeschule Korntal, Ausbildungsbeginn: Mitte September


Wir haben Plätze für

**Freiwilligendienste – Praktika**

Evangelische Diakoniewesterschaft Herrenberg-Korntal e.V.  
Margret Maile  
Hildrizhauser Straße 29 · 71083 Herrenberg  
Telefon 07032 206-1214 · [m.maile@evdiak.de](mailto:m.maile@evdiak.de) · [www.evdiak.de](http://www.evdiak.de)



Evangelische Diakoniewesterschaft Herrenberg-Korntal




**Wir suchen für unsere Einrichtungen**

**Examinierte Pflegefachkräfte für den Tag- bzw. Nachtdienst**


Sie wollen sich gerne in ein christliches Arbeitsumfeld einbringen – dann bewerben Sie sich bei uns!

Nähere Informationen und Bewerbung bei

Evang. Diakoniewesterschaft Herrenberg-Korntal e.V.  
Daniel Neudorfer  
Hildrizhauser Straße 29  
71083 Herrenberg  
Telefon 07032 206-1226  
[d.neudorfer@evdiak.de](mailto:d.neudorfer@evdiak.de)  
[www.evdiak.de](http://www.evdiak.de)



Evangelische Diakoniewesterschaft Herrenberg-Korntal



**Wir bieten an**

**Familiäre Senioren- und Pflegeheime**

- Wiedenhöfer-Stift, Herrenberg • Pflegeheim auf dem Roßbühl, Korntal
- Nikolaus-Stift, Deckenpfronn • Friedensheim, Calw-Stammheim
- Gustav-Fischer-Stift, Hildrizhausen (in Bau)

Evangelische Diakoniewesterschaft Herrenberg-Korntal e.V.  
Hildrizhauser Straße 29 • 71083 Herrenberg • Telefon 07032 206-0 • [info@evdiak.de](mailto:info@evdiak.de) • [www.evdiak.de](http://www.evdiak.de)



Evangelische Diakoniewesterschaft Herrenberg-Korntal



**Tagungsstätte Herrenberg**

Am Stadtrand einer der schönsten Fachwerkkorte Baden-Württembergs in der Nähe von Stuttgart und am Rande des großen Naturparks „Schönbuch“ liegt unser Haus:

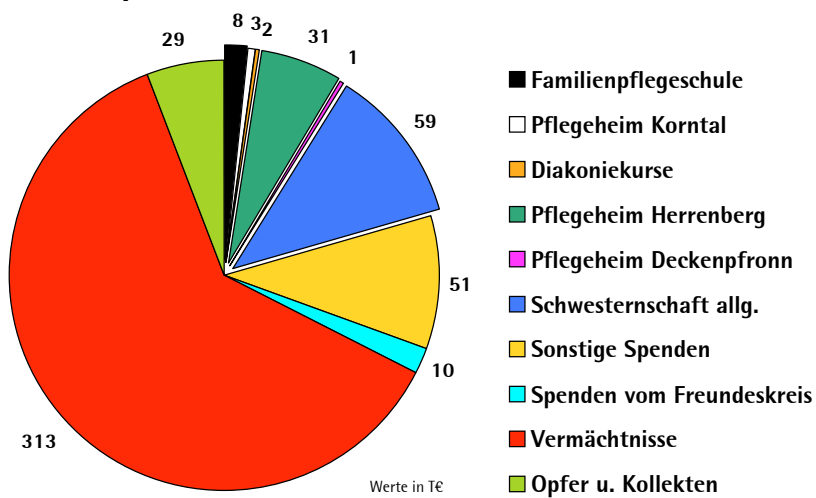
- 75 Gästezimmer mit 113 Betten in unterschiedlichen Kategorien
- Tagungsräume mit Klavier
- Räume für geselliges Beisammensein
- In ruhiger Lage, aber mit guter Verkehrsanbindung

VCH-Hotel Tagungsstätte Herrenberg  
Hildrizhauser Straße 29 • 71083 Herrenberg • Telefon 07032 206-1213  
[tagungsstaette@evdiak.de](mailto:tagungsstaette@evdiak.de) • [www.tagungsstaette-herrenberg.de](http://www.tagungsstaette-herrenberg.de)





**Spenden 2012 (Gesamt 507.000 €)**



**Spenden 2012**

Herzlichen Dank für Ihre Spenden, die Sie uns für unsere Arbeit als Diakonieschwesterenschaft im vergangenen Jahr zur Verfügung gestellt haben. Wir sind darüber sehr dankbar!

Dass das Gesamtspendenaufkommen deutlich über dem des letzten Jahres liegt, verdanken wir vor allem vier Vermächtnissen in Höhe von 313.000 €. Um für Sie, die Spenderinnen und Spendern eine größtmögliche Vergleichbarkeit herzustellen, haben wir die Darstellung des Spendenaufkommens beibehalten.

Für die in der letzten Nummer von Diakonie in unserer Zeit beworbenen vier Projekte gingen bis Ende Januar 2013 folgende Beträge ein:

**Projekt 1:** Schwesterenschaft allgemein (geistliches Leben in der Schwesterenschaft) 10.615,00 €

**Projekt 2:** Sozialfond Familienpflegeschool 1.790,00 €

**Projekt 3:** Demenzgarten 2.125,00 €

**Projekt 4:** Fort- und Weiterbildung in der Altenhilfe 1.745,00 €

**Ohne Projektangabe** wurden für die Schwesterenschaft allgemein 18.977,23 € gespendet.

Für jede Spende sind wir als Evangelische Diakonieschwesterenschaft sehr dankbar. Denn wir wissen: Für manche Spenderin sind 10 € viel Geld, mancher Spender hat die Möglichkeit 50 € oder gar 100 € zu spenden, einige wenige können sogar 1000 € oder mehr überweisen. Dies war wohl zu allen Zeiten so, wie uns die berühmte Geschichte in Markus 12, 41-44 zeigt, die Martin Luther mit der Überschrift „Das Scherflein der Witwe“ überschrieben hat. Die verwitwete Frau hat

nach heutigem Wert etwa 0,75 Cent gespendet. Im Bibeltext wird erzählt, dass dieser Betrag nicht nur durch eine, sondern durch zwei Münzen zusammenkommt. Die arme Witwe hätte also auch nur eine Münze spenden können. Aber sie will sich mit dieser ungewöhnlichen Handlung offenbar ganz in Gottes Hand begeben, ihm ihre ganze Habe, ihm ihr ganzes Vertrauen schenken. Diese Interpretation wird auch durch eine rabbinische Geschichte unterstrichen. In ihr wird von einer armen Frau erzählt, die wegen der Armseligkeit ihrer Opfergabe, die eine Handvoll Mehl war, vom Priester verhöhnt wird. Im Traum spricht Gott zu ihm: "Verachte sie nicht, denn sie ist wie eine, die sich selbst dargebracht hat".

Aber nicht nur die Armen und ihre Gaben werden von Jesus wahrgenommen. In dem Bibelabschnitt heißt es auch: „Viele Reiche legten viel ein“.

Als Diakonieschwesterenschaft sagen wir Ihnen allen für all Ihre Gaben: „Herzlichen Dank!“ Wir danken für Ihr Vertrauen und wollen uns nach Kräften bemühen, die uns anvertrauten Gabe in Ihrem Sinne für die anstehenden Aufgaben der Schwesterenschaft einzusetzen.

Dr. Andreas Löw

**Ihre Spende 2013** erbitten wir als Jubiläumsspende für den Andachtsraum und den Festsaal im Neubau des Wiedenhofer-Stifts. Beachten Sie dazu den beiliegenden Spendenbrief.

**Evangelische Diakonieschwesterenschaft Herrenberg-Korntal e. V.**  
Hildrizhauser Straße 29  
71083 Herrenberg  
Telefon 07032 206-0  
Telefax 07032 206-1259  
info@evdiak.de

**Vorstand**  
Oberin Ines Sauter  
i.sauter@evdiak.de  
Pfarrer Dr. Andreas Löw  
a.loew@evdiak.de  
Verwaltungsdirektor  
Br. Andreas Schmiedel  
a.schmiedel@evdiak.de

**Schwesterenschaftssekretariat**  
Schwester Gabriele Röhrl  
Telefon 07032 206-1216  
g.roehrl@evdiak.de

**Verwaltungssekretariat**  
Schwester Renate Baur  
Telefon 07032 206-1225  
r.baur@evdiak.de



**VCH-Hotel Tagungsstätte Herrenberg**  
Hildrizhauser Straße 29  
71083 Herrenberg  
Telefon 07032 206-1213  
Telefax 07032 206-1233  
tagungsstaette@evdiak.de  
www.tagungsstaette-herrenberg.de



**Seniorenzentrum Wiedenhofer-Stift**  
Georg-Friedrich-Händel-Straße 2  
71083 Herrenberg  
Telefon 07032 206-1100  
Telefax 07032 206-1190  
wiedenhofer-stift@evdiak.de  
http://wiedenhofer-stift.evdiak.de



**Pflegeheim auf dem Roßbühl**  
Auf dem Roßbühl 3-5  
70825 Korntal-Münchingen  
Telefon 07032 206-2000  
Telefax 07032 206-2010  
auf-dem-rossbuehl@evdiak.de  
http://pflegeheim-auf-dem-rossbuehl.evdiak.de



**Evangelische Berufsfachschule für Haus- und Familienpflege**  
Auf dem Roßbühl 3  
70825 Korntal - Münchingen  
Telefon 07032 206-2000  
Telefax 07032 206-2010  
familienpflegeschool@evdiak.de  
www.evdiak.de



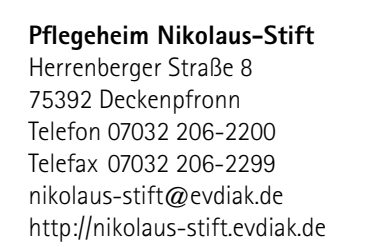
**Ökumenischer Hospizdienst in der Region Herrenberg**  
Georg-Friedrich-Händel-Straße 2  
71083 Herrenberg  
Telefon 07032 206-1155  
hospiz@evdiak.de  
www.hospiz-herrenberg.de



**Pflegeheim Friedensheim**  
Nilleweg 2  
75365 Calw-Stammheim  
Telefon 07032 206-2300  
Telefax 07032 206-2344  
friedensheim@evdiak.de  
http://friedensheim.evdiak.de



**Siloah St. Trudpert Klinikum**  
Pflegedirektion  
Wilferdinger Straße 67  
75179 Pforzheim  
Telefon: 07231 498-0



**Pflegeheim Nikolaus-Stift**  
Herrenberger Straße 8  
75392 Deckenfronn  
Telefon 07032 206-2200  
Telefax 07032 206-2299  
nikolaus-stift@evdiak.de  
http://nikolaus-stift.evdiak.de



**Krankenhaus Herrenberg**  
Pflegedienst  
Marienstraße 25  
71083 Herrenberg  
Telefon 07032 16-0



# 100 JAHRE SCHWESTERNSCHAFT

1913 - 2013

Freuen Sie sich auf die Festschrift zum Jubiläum mit vielen Bildern, Geschichten und Hintergründen aus 100 Jahren Schwesternschaft.

Sie können die 100-seitige Festschrift am Jahresfest zu einer Schutzgebühr von 5 Euro erwerben oder anschließend bei uns an der Rezeption (Telefon 07032 206-0) anfordern.

Zehn Kapitel geben Einblick und Rückblick in bewegte Zeiten der Evangelischen Diakonieschwesterenschaft Herrenberg-Kornthal.



1 Gerufen

2 Entlohnt

3 Vielfältig tätig

4 Befähigt

5 Ausgeschwärmt und aufgebaut

6 Uneindeutig

7 Angezogen

8 Angesteckt

9 Aufgebrochen

10 Herausgefordert

